

LESEPROBE

DER GEWORDENE



**Von Fäusten, Kaffee und der
Kunst der Rückkehr**

cremabooks.de

Staffel 1, Kapitel 1 (ST1/KA1)

Laut krachend löste sich das Regal von der Wand. Ein einziger, viel zu lauter Knall.

Die provisorische Verankerung brach. Schrauben rissen aus bröckelndem Putz, Holz scherte zur Seite, Tassen sprangen in die Luft, klirrten und zerplatzten auf den Fliesen.

Carlos' Knie gaben nach. Nicht langsam. Sofort. Als hätte jemand von innen gegen seine Beine geschlagen. Er fing sich am Tresen, die Handflächen klatschten auf das Holz. Seine Finger versuchten sich festzukrallen.

Ein Gast, der gerade zahlen wollte, sprang zur Seite. Nicht wegen der Scherben. Wegen Carlos. Der Mann sah aus, als dachte er, Carlos würde gleich umkippen.

Einen Moment lang sah Carlos keinen weißen Boden, keine Theke, keinen Kaffee.

Nur Splitter. Weiß. Ein Geräusch, zu laut für einen späten Nachmittag.

Das war der Klang von damals.

Der Klang, bevor Rui fiel.

Die Luft war dicker, damals. Kein Kaffeeduft, nur Schweiß, billiger Alkohol und der Rauch von Zigaretten, die keiner bezahlt hatte. Musik aus einem überforderten Lautsprecher, Stimmen, die sich hochschaukelten. Metall, das vibrierte, wenn jemand gegen das Geländer trat.

Der Ring war nur ein Viereck aus Seilen, gespannt zwischen vier wackligen Pfosten. Der Boden darunter hart, kaum gepolstert. Es roch nach nasser Haut und altem Blut.

Carlos stand in der Ecke, Schultern glänzend, der Mundschutz bitter im Geschmack. Die Bandagen unter den Handschuhen schnitten ihm leicht ins Fleisch. Er mochte das. Es erinnerte ihn daran, dass er noch etwas fühlte.

Rui stand vor ihm, außerhalb der Seile, Hand an seiner Schulter.

„Nur sauber, hörst du?“

Carlos atmete durch die Nase ein, durch den Mund aus. Er nickte. Nicht, weil er es meinte, sondern weil man jetzt nichts diskutierte.

„Der Typ ist größer“, sagte Rui. „Aber nicht besser.“

„Größer heißt, dass er weiter fällt“, sagte Carlos.

Rui grinste schief. „Mach keinen Mist.“

Der Gong war nur ein alter Metalldeckel, den jemand mit einem Schraubenschlüssel schlug. Der Klang schnitt durch den Lärm, und für einen Moment war alles still in Carlos' Kopf.

Dann trat er vor. Sein Gegner kam ihm entgegen, Schultern breit, Kinn oben, Augen hart. Er hatte diese Art zu stehen, als würde ihm der Raum gehören. Carlos kannte die Haltung. Er trug sie selbst, wenn er durch die Gasse ging.

Die ersten Schläge waren Routine. Tasten, testen, Distanz. Ein Jab, ein Block, ein Schritt nach rechts. Die Menge drumherum brüllte Namen, Wetten, Beleidigungen. Der Boden unter den Schuhen war leicht rutschig, Schweiß von den Kämpfen davor.

Carlos traf ihn zum ersten Mal seitlich am Kiefer. Kein Volltreffer, aber genug, um den Kopf zu drehen. Ein kurzer, leiser Laut aus der Menge.

Etwas in seiner Brust weitete sich. Das Brennen unter dem Brustbein, das er seit Wochen kannte, wurde heißer. Heute nannte er es Kraft. Später würde er andere Wörter dafür finden.

Der andere konterte mit einem Haken zum Körper. Die Luft wich Carlos aus den Lungen, aber er blieb stehen. Zwei schnelle Schritte, noch ein Schlag, noch ein Treffer.

Die Geräusche verschwammen. Es gab nur noch Atem, Leder auf Haut, das dumpfe Pochen, wenn ein Schlag durchkam.

„Sauber!“, hörte er Rui rufen. „Sauber, Carlos!“
Dann kam sie, die Lücke.

Der andere wankte, eine Sekunde zu lang. Der Blick wurde leer, die Hände senkten sich ein Stück. Es hätte gereicht. Der Kampf war entschieden. Jeder im Raum spürte das.

Carlos sah die Lücke. Er sah, dass der andere schon fiel. Dass die Deckung unten war. Dass es vorbei war.

Und etwas in ihm wollte nicht, dass es vorbei war.
Er wollte nicht nur gewinnen. Er wollte spüren, dass der andere verliert.

Sein Kiefer entspannte sich. Ein kurzes, kaum merkliches Zucken im Mundwinkel. Kein Lächeln. Eher ein Einrasten.

Die Faust schoss nach vorn. Nicht schnell, fast ruhig.
Tiefer, härter, als müsste er nicht nur den Körper, sondern alles dahinter treffen. Er spürte den Aufprall bis in den Ellbogen. Ein sattes, widerstandsloses Nachgeben.

Ein Brennen breitete sich in seiner Brust aus. Nicht Wut. Wärme. Ein Gefühl von satter Zufriedenheit, wie nach einem zu großen Essen.

Der Körper vor ihm knickte ein. Kein übertriebener Fall. Kein langsames Wegsinken. Er fiel, als hätte jemand das Licht in ihm ausgeknipst.

Der Hinterkopf traf den Boden. Kein Hall. Nur ein stumpfer, nasser Klang.

Nicht Porzellan auf Fliesen. Knochen auf Holz.

Für einen Moment war es still. Dann brach der Lärm los. Rufe, Pfiffe, Schreie. Einer lachte hysterisch. Jemand klopfte Carlos auf den Rücken, zu fest.

„Brutal, Mann! Hast du gesehen? Der ist weg! Der ist weg!“

Carlos stand da, die Hände noch oben. Sein Atem ging ruhig. Zu ruhig.

Er sah auf den Jungen hinunter. Und für eine Sekunde, bevor die Angst kam, dachte er: Gut.

Der Junge am Boden bewegte sich nicht. Der Mund leicht geöffnet, ein roter Streifen am Ohr. Die Augen halb offen, nicht fokussiert.

„Hoch mit ihm“, rief jemand. „Der steht gleich wieder.“

„Übertreibt doch nicht.“

„Nur K. o.“

„Der atmet.“

Rui war bei ihm im Ring, hockte neben dem Gefallenen, klatschte ihm leicht gegen die Wange. „Hei. Hei. Wach.“

Nichts.

Erst jetzt sickerte die Kälte in Carlos' Handschuhe. Das Brennen in seiner Brust zog sich zusammen, wurde schwer, verwandelte sich von Wärme in Blei.

„Carlos“, sagte Rui, ohne aufzublicken. „Hol Wasser.“

Carlos blieb stehen. Seine Füße fühlten sich an, als hätte jemand sie festgeschraubt. Die Menge schob sich näher ans Seil, die Stimmen wurden höher.

„Habt ihr den Sanitäter?“

„Was ist mit dem?“

„Der steht doch gleich.“

Rui sah hoch. Nur einen Moment. Kein offener Vorwurf. Aber etwas, das verdammt nah dran war. Und Entsetzen. Weil er gesehen hatte, was Carlos getan hatte.

„Wasser“, wiederholte er.

Carlos riss sich los, stolperte aus dem Ring, suchte nach der Flasche. Seine Hände wollten schnell sein, fanden aber nichts. Alles war zu eng, zu laut, zu nah.

Der Metalldeckel, eben noch Gong, lag auf dem Boden. Jemand trat dagegen. Das Geräusch schnitt ihm durch den Kopf wie Glas.

Damals wusste er nur, dass da ein Körper lag, der vorher stand. Später würde er verstehen, dass dieser Schlag alles verschoben hatte – nicht weil er passiert war, sondern weil er ihn gewollt hatte.

„Senhor Carlos?“

Die Stimme zog ihn zurück.

Der Boden war wieder weiß, nicht dunkel von Dreck. Scherben überall. Die Luft roch nach Kaffee, nicht nach Blut und Rauch.

Der Gast im grauen Mantel hielt den Arm noch halb gehoben. „Soll ich helfen?“

Carlos atmete ein. Der Atem kam zuerst stockend, dann gleichmäßiger. Er richtete sich auf, spürte, wie die Muskeln in den Oberschenkeln leicht nachbrannten.

„Tudo bem“, sagte er. „Nur ein Regal.“

Er bückte sich, begann die größeren Stücke Keramik einzusammeln. Die Hände waren ruhig. Ein kleines Wunder.

Damals zitterten sie. Heute nicht mehr. Nicht, weil die Schuld weg wäre. Weil er gelernt hatte, mit ihr zu stehen.

Er legte die Scherben in einen Eimer, stellte ihn beiseite. Wasser rauschte in der Spüle, der Kühlschrank brummte im Hintergrund, müde wie immer.

Die Tür ging auf.

Ein junger Mann kam herein, Mantel in der Hand, Haare nass gegelt, Fäuste halb geballt. Carlos sah zuerst die Hände.

Kapitel 2 bis 9

Staffel 2

ST2/KA1

Der Bass aus dem Club schlug gegen seinen Rücken, ein dumpfer, körperlicher Puls.

Hier draußen, im schmutzigen Licht des Hinterhofs, war die Luft kalt und roch nach feuchtem Beton und Müll.

Sie stand mit dem Rücken zur Wand. Ihr Blick war keine Einladung. Es war eine Bestellung.

„Na los“, sagte sie. Ihre Stimme war rau vom Rauch. „Fick mich.“

Er brauchte keine Worte. Er überbrückte die zwei Schritte und drückte sie gegen die Mauer. Seine Hände fanden ihre Hüften, ein fester Griff, besitzergreifend.

Sie atmete scharf ein. Aber sie zuckte nicht zurück. Im Gegenteil.

Sie drückte sich ihm entgegen. Ihre Hände griffen in seine Haare, zogen seinen Kopf zu sich herab. Hart. Fordernd.

„Nicht reden“, zischte sie an seinem Ohr. „Nur machen.“

Seine Lippen pressten sich auf ihren Hals. Ein fast schon beißender Kuss.

Sie erwiderte es. Ihre Zähne streiften seine Schulter. Sie wollte keinen Trost. Sie wollte spüren, dass sie noch da war. Genauso wie er.

Das war kein Liebesakt. Das war eine Vereinbarung.

Jeder Stoß war ein Schlag gegen die Stille im Kopf. Sie nutzte seinen Körper, um aus ihrem Kopf zu kommen, genau wie er ihren nutzte.

Sie sah ihn nicht an. Sie sah an ihm vorbei, fixierte einen Riss im Putz, während ihre Nägel Spuren auf seinem Rücken hinterließen. Sie nahm sich, was sie brauchte: Druck, Reibung, Schmerz, der das andere übertönte.

Es kam schnell, brutal, für beide.

Als es vorbei war, löste sie sich zuerst.

Kein Nachklingen. Keine Zärtlichkeit.

Sie schob ihn fast von sich weg, als wäre er ein Werkzeug, das seinen Zweck erfüllt hatte.

Sie zog ihren Slip hoch, ohne Hektik, ohne Scham. Schob den Bund über die Hüfte, als würde sie sich nur für eine andere Schicht umziehen. Der lila Rock fiel zurück über ihre Knie.

Ihr Blick streifte ihn. Kühl. Abgeschlossen.

„Danke“, sagte sie. Es klang wie das Ende eines Geschäfts.

Sie ging an ihm vorbei zur Tür. Ihr Arm streifte seine Seite, leicht, nebensächlich. Kein Zurückschauen.

Die Tür fiel hinter ihr ins Schloss. Der Bass wurde wieder dumpfer.

Carlos blieb allein im Hinterhof.

Er merkte, wie sein Hemd offen hing, ein Knopf fehlte, sein Atem noch unruhig war. Ein Tropfen Schweiß löste sich von seinem Kinn, fiel auf den Beton zwischen seinen Schuhen.

Er wusste nicht, ob er sie gefickt hatte.

Oder ob sie ihn genommen hatte, wie man sich ein Getränk bestellt, das man kennt, um den Durst zu löschen.

Wahrscheinlich beides.

Er ging zurück rein.

Der Flur war schmal, Wände voller Hände und alter Plakate. Kleber, Schweiß, abgerissene Ecken. Licht aus einem Neonstreifen, der flackerte. Der Boden klebte unter seinen Schuhen.

Dann betrat er den Hauptraum.

Der Bass schlug gegen seinen Körper wie ein Jab. Tief, körperlich, ein Echo in den Knochen.

Jeder Schritt auf dem Boden war wie ein Ausweichmanöver, jeder Dreh wie ein Haken. Die Körper um ihn herum bewegten sich wie Gegner und Partner zugleich. Nah, fordernd, unberechenbar. Hände streiften ihn, Hüften kollidierten, Köpfe neigten sich, Arme verhakten sich – alles ein Tanz, alles ein Schlagabtausch.

Der Rauch stieg in seine Nase, heiß und klebrig, mischte sich mit Schweiß, Parfüm, Atem. Jeder Atemzug brannte wie ein Aufprall, jeder Ausstoß wie ein Treffer, der nicht nachlässt.

Er spürte den Druck, die Nähe, die Bewegungen der anderen, als würde jeder Körper um ihn kämpfen – nicht gegen ihn, sondern gegen die eigene Leere, gegen die Nacht.

Jeder Schritt, jede Drehung, jede Reibung war ein Körperschlag. Jeder Bass ein Herzschlag, jeder Puls ein Schlag auf die Rippen. Es war ein Kampf ohne Regeln, ein Rhythmus aus Nähe, Berührung, Schmerz und Lust.

Er musste reagieren, ausweichen, treffen, halten – wie im Ring, nur ohne Handschuhe, ohne Pause.

Er schob sich zur Bar durch. Ellenbogen, Schultern, Rücken.

Und doch war es ein Tanz. Gewalt und Lust, Flucht und Präsenz, alles in einem. Jeder Beat traf ihn, jede Reibung brannte. Er spürte, wie er sich bewegte, wie sein Körper kämpfte, ohne dass sein Kopf mitkam.

Das hier war keine Musik. Das hier war ein Spiegel dessen, was er im Ring gelernt hatte: Timing, Druck, Körperbeherrschung – nur dass der Gegner jetzt aus Fleisch und Haut war, aus Schweiß und Rauch, aus Atem und Bass.

Der Barkeeper kannte ihn. Ein Nicken reichte.

Das Glas stand kurz darauf vor ihm. Klarer Schnaps, kein Eis.

Er nahm den ersten Schluck.

Kein grelles Brennen. Nur ein warmes Nachziehen in der Brust. Der Alkohol legte sich über das andere Feuer, wie eine Decke, die nicht richtig zudeckt.

Jemand tippte ihm kurz auf die Schulter.

Ein Bekannter aus dem Club, Name egal, Gesicht verschwommen im Licht. Luftkuss, lautes „Fratello!“, ein Scherz, der im Bass unterging. Carlos zog den Mundwinkel hoch, so wie man es hier machte.

Die Nacht zog vorbei wie eine Serie von Runden.

Jeder Track ein neuer Kampf, jeder Schritt ein Schlag, jede Drehung ein Ausweichen.

Zwischen den Körpern, zwischen dem Bass, zwischen dem Rauch spürte er sich selbst: leer, angespannt, bereit, getroffen zu werden – oder zuzuschlagen.

Ein Lachen aus der Nähe ließ ihn auffahren.

Zwei Typen, schwächling, Anfang zwanzig vielleicht, schubsten sich gegeneinander, einer im Tanktop, der andere mit nackten Armen, auf denen frische Tattoos glänzten.

Der eine setzte dem anderen leicht einen Schlag gegen die Schulter. Nichts Hartes, nur so, zum Spaß.

Trotzdem spannte sich in Carlos' Brust etwas an.

Das Bild kippte.

Für einen Moment war der Club weg. Kein Neon, kein Bass. Nur Metall, ein Ring, Seile, Hände, die nicht spielerisch trafen.

Ein dumpfer Schlag im Kopf, ein Echo.

Rui, der fiel. Der Ton, mit dem ein Körper auf etwas traf, das nachgeben müsste und es nicht tat.

Carlos blinzelte.

Der Club war wieder da. Der Typ im Tanktop lachte, zog seinen Freund mitten in die Menge. Alles harmlos.

Seine Finger umklammerten das leere Glas fester, als bräuchte er etwas, das nicht wegrutscht.

Er stellte es zu hart ab. Das Klirren ging im Bass unter.

Er blieb noch eine Stunde, trank Wasser, sah zu, wie die Nacht zerfaserte.

Erst als der Morgen grau an den Fenstern zog und die Musik zum ersten Mal leiser wurde, ging er.

Der Weg nach draußen fühlte sich länger an als sonst.

Draußen war die Luft kühl.

Keine Sirenen aus den Boxen mehr, nur das entfernte Brummen einer Stadt, die nie ganz schlief.

Er zündete sich eine Zigarette an, obwohl er längst aufgehört haben wollte.

Der Rauch kratzte im Hals, schmeckte nach gestern.

Die Sonne stand noch nicht hoch, aber das Licht war unerbittlich. Es legte jede Ecke offen, in der nachts Schatten waren. Müllsäcke an der Mauer, ein umgekipptes Glas, eine Spur aus klebriger Flüssigkeit, die zum Gully lief.

Carlos ging die Straße hinunter, Hände in den Taschen, Schultern leicht nach vorn gezogen.

Der kleine Platz vor dem Café war fast leer.

Zwei Plastikstühle, auf denen niemand saß, eine Markise, die noch eingerollt war.

Er schloss auf. Licht fiel in den Raum, Staub hing in der Luft. Kaffeemaschine, Tresen, Tassen.

Stille, die anders dröhnte als der Bass.

Er stellte die Maschine an.

Das Surren, das Aufheizen, der erste Schwall Wasser. Ein anderer Sound. Kein Schlag.

Der erste Espresso lief in die Tasse.

Dunkel, dicht, ein dünner heller Rand aus Crema. Der Geruch schob Rauch und Parfüm ein Stück zurück.

Er nahm die Tasse in die Hand.

Sie war warm, aber nicht aggressiv. Wärme, die blieb, nicht die, die explodierte.

Der erste Schluck legte sich wie eine Decke über seinen Magen.

Kurz war da Ruhe. Eine, die nichts forderte.

Seine Hände lagen um das Porzellan. Breit, ruhig.

Für einen Moment sah er sie fremd an, als gehörten sie zu einem anderen Mann.

Hände, die Nächte gegen Wände drückten.

Hände, die hier Tassen hinstellten.

Er wusste nicht, welche Version ehrlicher war.

Die, die sich im Dunkeln verlor. Oder die, die im Morgenlicht tat, was getan werden musste.

Er stellte die Tasse ab.

Der Tag würde kommen. Gäste, Bestellungen, Lachen, Stimmen, die ihn nichts fragten, solange er Kaffee lieferte.

Die Nacht klebte ihm noch auf der Haut.

Wie Rauch in einem Hemd, das man in den Schrank hängt, statt es zu waschen.

Er atmete ein, langsam, durch die Nase.

Kein Bass mehr, nur die Maschine, die fertig war.

Noch ein Espresso.

Noch ein Tag.

Die Nächte würden weiterlaufen.

Bis etwas sie stoppte.

Oder er.

Kapitel 2 bis 9

Staffel 3

Staffel3/Kapitel1/Szene1 (ST3/KA1/SZ1)

Das Zimmer in der Residencia Mar hielt ihn genau drei Nächte.

Danach suchte er etwas Billigeres, weiter weg vom Hafenzwischenraum. Pensão Mar e Sol, am Rand der Stadt. Meer und Sonne im Namen, weniger im Blick.

Das Taxi roch nach altem Leder und kaltem Rauch. Diesmal fuhr es ihn nur ein paar Straßen weiter. Keine Grenze, kein neuer Anfang, nur ein leiser Verschiebung.

Die Landschaft verwandelte sich zurück in seine Vergangenheit: erst die anonyme Autobahn, dann die enger werdenden Straßen, dann die ersten weißen Häuser von Peniche, niedrig, als würden sie sich vor dem Wind ducken. Das Licht war anders als in Italien. Schärfer. Härter.

Der Fahrer sagte etwas auf Portugiesisch. Fica longe daqui? Kommst du von weit her? Carlos zögerte. Sim. Ja. Sehr weit. Zu lange weg. Zu viele Sprachen dazwischen.

Das Taxi hielt vor einer kleinen Pension am Rand des Ortes. Pensão Mar e Sol. Meer und Sonne. Carlos zahlte, stieg aus. Die Luft traf ihn wie ein Schlag.

Salz. Fisch. Tang. Erinnerungen.

Die Pension wurde von einer älteren Frau geführt. Sie musterte ihn kurz, nickte dann. Keine Fragen. Zweiter Stock. Frühstück ab sieben. Das Zimmer war klein. Ein Bett, durchgelegen, ein Fenster mit Blick auf eine schmale Straße. Am Ende, zwischen den Häusern, das Meer. Grau-blau, endlos. Es hatte hier auf ihn gewartet. Zwanzig Jahre lang.

Durst trieb ihn nach unten. Die Küche war leer, aber die Kaffeemaschine summte noch. Ein Rest Kaffee in der Kanne, dunkel, zu lange warm gehalten. Carlos goss sich eine Tasse ein, roch daran.

Giovanni hätte ihn ausgeschüttet. Zu alt.

Verbrannt. Du schmeckst nur Bitterkeit, keine Geschichte.

Carlos trank trotzdem. Der Kaffee war bitter, flach, tot. Wie etwas, das zu lange gewartet hatte. Er stellte die Tasse ab.

Draußen hupte jemand. Eine Frau rief etwas auf Portugiesisch, lachte. Alltag. Leben. Andere Menschen, die weitermachten.

Carlos trat ans Fenster. Sein Atem ging schneller, ohne Grund. Oder mit zu vielen. Die Straße war schmal, gepflastert, ein paar Autos parkten schief. Er dachte an Rui. An die Nacht, in der alles zerbrochen war. An Marco. An die Fäuste, die Schreie, das Blut auf dem Beton.

Peniche kannte seine Geschichte. Jeder hier kannte sie. Aber niemand kannte die Wahrheit. Was wirklich passiert war. Was er getan hatte. Was er nicht getan hatte.

Das Meer rauschte, gleichgültig.

Du kannst dich hier nicht verstecken, dachte er.

Zum ersten Mal seit Monaten wusste er nicht, ob das gut oder schlecht war.

Schlaf kam nicht. Die Nacht zog sich. Carlos lag wach, hörte die Stadt atmen, wartete auf den Morgen.

Kapitel 2 bis Epilog

Entdecke die volle Vielfalt
von CREMABOOKS im
Bücher-Regal auf
cremabooks.de
oder
bei AMAZON



cremabooks.de

Impressum – Cremabooks

Anbieter / Verantwortlicher:

Cremabooks – Selfpublisher

Autoren-Duo TJ: Tanja Mätzke & Jens Leuschner

Verantwortlich für Inhalte nach § 55 Abs. 2 RStV: Jens Leuschner

Anschrift: Grünsprechtwiese 4, 30657 Hannover, Deutschland

E-Mail: autorenduo@cremabooks.de

Angebot:

Alle auf Cremabooks angebotenen Leseproben sind **kostenlos**. Die Downloads erfolgen über die Plattform **Wix**. Links zu externen Seiten, wie **Amazon**, dienen ausschließlich der Verlinkung zu den Verkaufsangeboten der Bücher.

Haftung:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich. Cremabooks übernimmt keine Gewähr für die Vollständigkeit, Richtigkeit und Aktualität der angebotenen Inhalte und Downloads.

Urheberrecht:

Sämtliche Leseproben, Texte und Materialien auf Cremabooks sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, Weitergabe oder kommerzielle Nutzung der Inhalte ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Autoren untersagt.

Datenschutz:

Ein vollständiger **Datenschutzhinweis** ist auf der Homepage von Cremabooks verfügbar.